

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

St. Michaelskirche München - Bürgersaal 15. September 2002 (24. Sonntag im Jahreskreis A - Matth 18, 21-35)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Qualität des Vergebens

Beim Evangelisten Matthäus finden sich Gleichnisreden mit Hinweisen auf das alltägliche Gemeindeleben. Deren Wichtigkeit heben Zuspitzungen hervor, die offensichtlich im Gewissen aufrütteln wollen. So stellt z.B. Petrus die Frage: „wie oft muss ich meinem Bruder vergeben?“ In Jesu Antwort „siebenundsiebzigmal“ ist die Zahl „Sieben“, gebräuchliches Symbol für Fülle, nochmals gesteigert. Oder Jesus erzählt von einem König, dem einer seiner Knechte eine so große Schuld selbst dann nicht zurückzahlen kann, wenn er seine ganze Familie in das „Abarbeiten der Schuld“ einbeziehen würde. Der von seinem Herrn begnadigte Knecht fordert aber seinerseits von einem Mitknecht eine lächerlich geringe Schuld zurück: „bezahle, was du mir schuldig bist“. Er packt ihn, würgt ihn und lässt ihn ins Gefängnis werfen. Der Zorn des Königs und die Bestrafung des Unbarmherzigen ist nur zu verständlich. Und Jesus folgert: **„ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von ganzem Herzen vergibt“**. Uns selber kommt angesichts dieser Mahnung die Vaterunserbitte „vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ viel zu leicht über die Lippen.

Alltagsverhalten des Menschen

„Auge um Auge, Zahn um Zahn“ war ein Rechtsgrundsatz im gesamten Orient und findet sich deshalb mehrfach auch in der Bibel (Ex 21,24; Lev 24,20; Dtn 19,21). Gemeint dabei ist das rechte Maß der Vergeltung. Nicht mehr als das Auge sollte einem Delinquenten abgefordert werden. Heutzutage haben wir uns daran gewöhnt, dass z.B. politisch motivierte Vergeltungsschläge meist weit überzogen in keinem Verhältnis mehr stehen zum anfänglich geschehenen Unrecht. Jesus hingegen fordert radikales Ausbrechen aus dem Teufelskreis: „ihr habt gehört ... ich aber sage euch: leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand“ (Mt 5,38). Ein rüchhaltloses Verzeihen - überspitzt ausgedrückt, bei empfangener Ohrfeige die andere Wange hinhalten - ist nur dem möglich, der sich selber der Vergebung bedürftig weiß. Der tiefere Grund mangelnder Vergebungsbereitschaft dürfte vor allem in unserm selbstgerechten **Urteilen** liegen. Wieviel Missgunst, Geldgier, Minderwertigkeitskomplex, ja sogar Hass dahinter stecken, gesteht man sich nicht gerne ein. Unsre Medien sind geradezu ein Spiegel des Menschenherzens. Eine immer wieder schmerzende Wunde produziert das Unterbewusstsein, wenn uns vermeintlich Unrecht geschah und wir innerlich verletzt wurden. Wir reden uns dann ein, nicht vergeben zu können oder gar nicht zu wollen. Wie unfrei sind wir doch in unsrer Abhängigkeit von der Meinung unsrer Mitmenschen und von der Behandlung durch sie.

Gottes Gericht

Nicht selten bemerkt man bei sehr frommen Christen eine auffallende Strafversessenheit. Gott, den wir fürchten und zugleich auch irgendwie zu lieben versuchen, muss belohnen und bestrafen, wie wir nach menschlichen Maßstäben erwarten. Aber Gott gegenüber vermögen wir weder durch Rechtschaffenheit, noch durch Tüchtigkeit, noch durch Religiosität irgendwelche Vorleistungen zu erbringen, die er honorieren müsste. Ebenso wenig können wir Rechte gegeneinander bei ihm einfordern. **Gott vergibt in vorausgreifendem Erbarmen**. Ist nicht Jesus Mensch geworden und hat sich dem Tod am Kreuz ausgeliefert für uns, „da wir noch Sünder waren“, wie Paulus nachdrücklich bekundet (Rö 5,8). Wenn Gott uns in seinem grenzenlosen Erbarmen aushält, werden wir uns selber und unsre Mitmenschen auch aushalten können. Und dies besonders in **nichtberechnender** Vergebung. Denn Gottes- und Nächstenliebe „wie dich selbst“ verlangt das ganze Herz, damit unser Vergeben zum Zeugnis für Gottes Erbarmen wird.

„Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst

und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder“ (Mt 5 23). Im Hochgebet „Jesus unser Bruder“ beten wir: „öffne unsere Augen für jede Not, gib uns das rechte Wort, wenn Menschen Trost und Rat suchen, hilf uns zur rechten Tat, wo Menschen uns brauchen. Laß uns denken und handeln nach dem Wort und Beispiel Christi.“ Liegt hierin nicht eine Chance des Vergebens: Verletzungen heilen, Traurigen und Verzagten Mut machen, Verlorenen zurückerhelfen? Nur so dürfen wir dann auch erhoffen, worum wir weiter bitten: „Mache Deine Kirche zu einem Ort der Wahrheit und der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit, damit die Menschen um uns neue Hoffnung schöpfen.“

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)